

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: "Schwyzerlüt", es guets, es nötiggs und es grosses Wärk!
Autor: Jäggi, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Teil: „Schwyzerlüt“

„Schwyzerlüt“, es guets, es nötig und es grosses Wärk!

Johry, johrus, Tag für Tag, wärde zäntumen i dr Wält grossi und gueti Wärk to. No lang nit alls chunnt i dr Zytig oder i dr Brattig. Vil Guets goht im grosse Lärme vo dr Wält vrlore.

Wenn dä Herbst «Schwyzerlüt», di *einzig* Mundartzytschrift vo üser Heimat, uf zwänzg Johr cha zruggluege, darf jede sänkrächt Läser sech Zyt näh, drüber nochezdanke. E Zytschrift für s Schwyzerdütsch, wo zwänzg Johr mag prästiere, us eigner Chraft sich duresetzt, dur Chriegs- und Nachkriegsjohr dure, cha gwüss nit es gwöhnligs Blatt im landläufige Sinn sy. Nei, do müesse mr scho an e Zytschrift danke, won e Begriff worden isch. Dä, wo di Sach redigiert und leitet, tuet nit numen es schöns, nei es guets Wärk. Und das Wärk het sy Glanz nit vrlore. Es läbt, würkt und het syni Wurzle töif im Schwyzerbode gschlage. 's chunnt wäger nit vo ungfähr, ass jedi Nummere zäntumen im Land Freud macht. E ganzi Reihe vo Tageszytige, won e guete Name hei, finden immer wider fründligi Wort für di neue Nummere, wo usehöme.

Tät son e Mundartzytschrift guldigi Moneten abträge, chäm gwüss i jedem Eggen usse eine Fiduz über, au öppis Ähnligs usezgäh. Aber ebe, statt Gäld, bruchts unghür grossi Opfer, mänge Schweisstropfe, vil Chummer und mängi Stund Arbeit um Gotteslohn; vo däm gar nit zrede, wo no usem eigne Sack muess bygstüret wärde.

I üser gäldgirige Zyt inne chunnts eim fast wien es Märli vor, ass überhaupt no ne Mönsch cha gäh, wo so vil Liebi, Geduld und Idealismus für ne settigi löblich Arbeit ufbringt. Do drüber stuune jo vil Redaktore vo grosse Tageszytige, wo wüsse, um was es geit. Dr Dokter *Gothold Schmid* z Fryburg isch dr Gründer, Verleger, Administrator, Mitarbeiter und verantwortig Redakter vo «Schwyzerlüt» i einer Pärson. Was das alles a Sorg und Arbeit bedüetet, brucht me nit lang usdütsche.

Zwänzg Johr lang immer wider mit em ne andere, schöne, wärtvolle Struss Schwyzerdütsch parat sy, das brucht unzähligi Stunden und au e chächchi Gsundheit uf. Me würd 's fast nit glaube, ass so öppis cha möglic sy für nen einzige Ma und es paar guetwilligi aber meh «sporadisch» Hilfschräft.

Was mi by dr ganze Sach aber immer wider im Stille duuret, isch das: Vil ufgweckti, bodeständig Rotsmitglieder und Parlamäntarier tüe im Grund gnoh em Dokter Schmid sys Wärk achten und schätze. Sie finde, wie d Präss, fründligi Wort, tüe dr Verleger vo «Schwyzerlüt» öppe sogar ufmuntere i guetgemeinte Briefe. Aber niemer tät würtlech luege, ass me däm guete und flyssige Gärtner im Schwyzer Mundartgarte chly chräftig chönnt under d Arme gryfe. Er dienet jo üsem ganze Volk, üser Schwyzerart,

üser schöne Muetersproch. Dur mängs Chäneli dure laufe Subventione und Subventione vo dr Eidgenossenschaft is Land use. Nume für «Schwyzerlüt», für di einzigi Mundartzytschrift, wo syt zwänzg Johre treu und uf ne tapferi und gschickti Art *geistigi* Landesverteidigung trybt, lauft keis Chäneli. Es wott mr schyne, do sett doch ums Gottswillen öppis möglic sy. Das, was dr Dokter Schmid macht, isch vil meh weder öppe bloss es «Hobby» oder es Sunndigsvergnüege! Er luegt d Pfleg und der Schutz vom Schwyzerdütsch as ne schöni und vornähmi Läbesufgab a, wo muess unter allne Umständ usgfüert wärde zum Wohl vo üser Eigenart und vo üsem eidgenössische Geist. Drum dunkt 's mi, üsi Behörde wo jo di ganzi Sändig vo «Schwyzerlüt» könne, sette vo sich us uf e Gedanke cho, e settigi treui Wächterarbeit mit eme regelmässige Bytrag z understütze. Nume denn, wenn alls

uf- und derfür agwändet wird, chönne mir üsi schwyzerdütschi Dichtig über Wasser bhalte. Wie mängem Schriftsteller het dr Dokter Schmid doch mit syne «Schwyzerlüt» schon e Dichternummere gwidmet, uf sys eige Risiko. Bsunders di junge und unbekante Autore hei dur son e Dichternummere vil chönne gwünne. Mängem isch das s «Sprungbrätt» worde für besser bekannt zwärde und zum ene Literaturprys z'cho. Me chönnt do schöni Byspil ufzelle als Bewis. I wett im Land umen eine goh sueche, wo s glyche miech! Jo, wenn dr Schriftsteller, wo 's agoht, sälber e Huufe Gäld tät dry stecke. Und do drmit si mr no bym ene andere Punkt acho: Eine, wo sälber s Züg het schöni Värse und Gschichte z schaffe, schrybt für anderi, kämpft für anderi. Dr Dokter Schmid chönnt ganz guet säge: «Was göh mi di andere Kollegen a? I gibe myni eigne Sachen use und kümmerere mi nit um di andere; die selle sälber luege!» — Aber ebe, grad das macht er nit. Er stellt sy eigni Pärson gäng hindedra und verzichtet freiwillig uf mäenge Vorteil, wo em chönnt blüeje. Uf syni Sache, won er schrybt, wenn er überhoupt derzue chunt, werden ig de no zrugcho.

Zerst chunt no öppis anders dra.

Im Herbstmonet 1948 het d Zytschrift «Schwyzerlüt» chönne s zäh-jährige Jubiläum fyre. In ere gfreute Nummer hei sech vil Mitarbeiter und Fründe 1948 zum Wort gmäldet. Und hür, im Johr 1958, wird bygostlige scho der zwänzigst Geburtstag gfyret. Das gwichtet! Für nit Sache z widerhole, wo sälb Chehr scho gseit worde si, möchti churz prichte, was i de letschte zäh Johre gangen isch und was i sälber erläbt ha.

I ha «Schwyzerlüt» vor sibe zäh Johre s erst Mol atrofte, won ig as junge, ledige Grübli i dr schwyzerische Landesbibliothek z Bärn umegstöfelet



Der Gründer und Redakter
vo
„Schwyzerlüt“

bi. Die Zyschrift het mi sofort packt. Druf abe han i do und dört öppen e Nummere im ne Buechlade gchauft. Syt öppe zäh Johre han i d Entwicklig vo däm schöne Wärk chönne miterläbe. Dr Dokter Schmid het es fyns Gspüri für Abwächslig. Jedi Nummere isch öppis Bsunders und Neus i ihrer Art. Syges e *Landschafts-, Dichter-* oder meh *thematische* Nummere, gäng het er s rächte Trom gfunde. Und no öppis, er cha gsalte und ufbaue, wie nit gschwind eine! Es miech eim härzlech Freud, alles dr Reihe noh einisch dürfen uffzelle, was i de letschte zäh Jahr im Verlag Schwyzerlüt usecho si; aber das findet Ihr im Verzeichnis «20 Jahr Schwyzerlüt» gnau ufgschribe. Nume di bsunderen Usgabe si dert nit derbi (vgl. S. 1).

Öppis muess i aber säge, der «*Wägwyser dür üsers Schwyzerdütsch*», wo 1954 i 3. Uflag usecho isch, blibt öppis vom Grossartigste, was me a Forscher- und Sammlerarbeite cha finde. Ohni welle z hert rüehme, möchti säge, dä Wägwyser isch ellei e Dokterdissertation. Wär numen es birebitzeli öppis vo Literaturgschicht verstoht, muess stuune, was dr Dokter Schmid i däm Wägwyser zämetreit het. Nit vergäbe hei d Rezensänte i dr Präss das Wort «Bienenfleiss» bruucht, 's isch nit übertribe. Doch zum Trutz, dünkt's eim fasch, het au dä gross «Wägwyser III» e kei Hülff gfunde. 's wird überhoubt scho lang e regelmässigi Understützig vo «Schwyzerlüt» ohni Begründig abglähnt, und sit meh als 10 Jahr loht me nüt meh vo sech la ghöre oder ehnder la chingle . . . Au en Antwort git es nit. Wo isch ächt der guet Vettergötti, wo däm chönti abhälfe? Isch das nid öppis Trurigs und Unbegriflichs?

*

Es wär nit rächt, we me bym Jubiläum vo de zwänzg Johr «Schwyzerlüt» nit näbet däm grosse «Wägwyser» au em Gotthold Otto Schmid syni eigne Wärk tät vorstelle. Ass er inere läbige und schöne Mundart cha schrybe, bewist er nit nume i syne eigete, wärtvolle und klare Biträg zu «Schwyzerlüt» und i syne träfen und interessante «Vorsprüch» und «Büecherstübli», nei, das zeigt er au i sym eigenartige, lyrische Gedichtband «*Härz mys Härz*», wo no vil zwenig bekannt isch. — Syner Vatterstadt Fryburg, won er am 16. Hornig 1904 geboren isch, het er zum 800-jährige Gründigs-Jubiläum e wunderschöne Band vo epische Värse gschänkt. Das Büechli heisst «*800 Jahr Fryburg*». Nit vrgässe wei mr näbebi sy usgezeichneti «*Kleine deutsche Sprachlehre*», wo jetze fasch ganz vergriffen isch. Vo vilne Syte wird die schriftdütschi Sprachlehr grüehmt. Ass au das es guets Wärk isch, bewise immer wider sälbi Kandidate, wo drmit i Exame styge. E zwöiti Usgab vo däm Lehrbuech sötti 1959 usecho. — Au als *Übersetzer* het üse Redakter sy Ma gstellt, wie mir's usem Verzeichnis vo syne Wärk chönne gseh. —

Vor mir lyt grad e prächtige illustrierte Band: «*Unter dem Panner des Kranichs*». Dr Dokter Schmid het das wärtvolle Wärk mit es paar geichte Mitarbeitere gschaffen und usegäh. Es isch e Freud, di Sage, Legände, Gschichte und Münsterli us dr Grafschaft Greyerz dürfe z läse. I der grosse, ganz französische Usgab heisst das Buech: «*Sous la Bannière de la Grue*».

Vor mir ligge aber au no zwe *Kaländer* mit dr Ufschrift:

«*Di neuu Brattig für Schwyzerlüt*» (uf 1943 und 1944). I übertrybe nit, wenn i säge, dass di zwe Kaländer, ganz i dr Muetersproch ghalte, öppis vom Schönste si, was i a Brattige bis jetz ha zgseh übercho. D Bilder, d Täfte, dr ganz Ufbau, alls isch eifach gfreut; und bsunders d «*Bärnerbrattig*» isch öppis Grossartigs und Einmaligs. Aber ebe, es isch e schuderhaft tüüri Sach, son e «Brattig» usezgäh, wenn men elleini muess am Chahre zieh. Für üsi jungi Garde under de Mundartschriftsteller chönnt i mr kei besseri Glägeheit vorstelle, as jedes Johr son e Brattig. Dört drinne dörfte sie zum Wort cho, die «Benjamine». I weiß, das wär em Dokter Schmid sälber sy gröschti Freud, wenn me sälb Fuhre wider chönnt wyters zieh. Es bruuchti wäger weni, es bitzeli Ysicht und guete Wille vo üsne Behörde, und scho wär alls im Blei. Wieviel Gäld git dr Staat us für e Sport z fördere, tuusig und abertuusig Franke! Und für d Muetersproch, s Chöstligste? . . . 's isch no für nüt z spot.

I hoffe fest, dass dr Dokter Schmid mit syner schöne Zytschrift zur Ehr und Pfleg vom Schwyzerdütsch nom 20-jährige Jubiläum nit nume schöni Wort z ghören und z läsen überchunnt, nei au öppis Bravs für i sy Verlagskasse; 's wär nit meh weder rächt, vo wäge «Schwyzerlüt» wird immer es läbig's Dänkmal und e klari Brunnstube für s Schwyzerdütsch blibe, öb's allne gfallt oder nit.

Mir alli, die wo schryben und die wo läse, müesse aber sälber fest zu däm schöne Wärk stoh. Dä Ma, wo drhindersteckt, darf nit bloss sys Läbe lang «Ruefer i dr Wüesti» sy. Mir hei es prächtigs Erb azträten, z bewahre und usboue, üsi Muetersproch, und für die chönne mr nie besser yträte, weder wenn mr treu zu «Schwyzerlüt» stöh. Die Zytschrift sell üsers Sprachrohr, aber au üse Wächter uf sym Ehreposte blybe.

S Schwyzerdütsch und «Schwyzerlüt» selle läbe! Das möglic z machen, isch üsi vornähmsti Pflicht!

Beat Jäggi

A nes Härz

*Bisch nümme jung;
's isch scho e langi Reis.
's het Büüle geh
und mänge Sprung
's Bluet lauft nümme gschwind
im Chreis.*

*Du chasch ned meh:
du hesch di ganz verschänkt.
Dir wird derfür
— das tuet der weh —
verhaget und verhänkt.*

*Härz: zieh di zrug
und bis der Wält ned höhn.
De Wäg goht über
d Himmelsbrugg
und isch ned immer schön.*

M. Bolliger-Bircher